

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark.
Kontokonto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89
Marburger Bank e.G.m.b.H., Niederl. Laasphe

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein
Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
Postkontokonto Nr. 404 49 Amt Rbln.

Nummer 233

Heftnummer Nr. 1

Laasphe, Dienstag den 6. Oktober 1931

56. Jahrgang

Die Entscheidung naht.

Im Frühjahr dieses Jahres hat sich der Reichstag durch einen Mehrheitsbeschluß — die Rechtsopposition hatte schon geraume Zeit vorher an den Verhandlungen nicht mehr teilgenommen — auf den 13. Oktober vertagt. Wir stehen also jetzt kurz vor dem Wiederzusammentritt des Reichsparlamentes.

Daß die Monate der Parlamentspause keine politische Ruhepause sein würden, mußte die Mehrheit des Reichstags. Sie wußte auch, daß in dieser Zeit außerordentlich bedeutungsvolle Entschlüsse gefaßt, für Land und Volk lebenswichtige Fragen gelöst werden mußten. Es handelte sich dabei vor allem um Maßnahmen, die der Sanierung der Finanzen von Reich, Ländern und Gemeinden dienen. Indem es der Reichstag der Reichsregierung überließ, diese Dinge durch Notverordnungen des Reichspräsidenten zu regeln, stellte er der Reichsregierung eine Vollmacht aus, die in diesem Umfange die parlamentarische Geschichte bisher noch nicht kannte.

Von dieser Vollmacht hat die Reichsregierung bekanntlich sehr weitgehenden Gebrauch gemacht. Notverordnung auf Notverordnung kam heraus, um auf der einen Seite die Einnahmen zu erhöhen, auf der anderen die Ausgaben zu drosseln. Scharfe Eingriffe sowohl in persönliche Rechte wie auch auf sachliche Gebiete wurden verfügt — man denke nur an die Beamten-Gehaltskürzungen, Beförderungsperre, dann auch an die Veränderungen bei der Arbeitslosenversicherung, an die Devisenordnung, die Zahlungssperre während der Finanzkrise im Juli u. a. m. — Auch außenpolitische Aktionen von erheblicher Bedeutung hat die Reichsregierung unternommen. Wir erinnern nur an die Reisen des Kanzlers nach London, Paris und Rom, an den Verzicht auf Zollunion, an den Empfang Lavals und Briands in Berlin usw., usw.

Jetzt aber ist die Parlamentspause vorüber. In einer Woche wird die Reichsregierung vor dem Parlament Rechenschaft ablegen für die ihr vom Reichstag vor einem halben Jahre übertragene Vollmacht, wird den äußerst schwierigen Versuch zu machen haben, den Parlamentsapparat für die notwendigen gesetzgeberischen Arbeiten in Gang zu setzen. Nach der Reichsverfassung müssen die Notverordnungen dem Reichstag vorgelegt werden. Er kann sie, wenn sich eine Mehrheit dafür findet, aufheben, er kann auch der Reichsregierung ein Mißtrauensvotum ausstellen, das sie zum Rücktritt nötigen würde. Der Reichstag kann also viel, wenn er die für derlei Beschlüsse nötige Stimmenzahl aufbringt.

Wie ist nun die Lage? Sie ist — verglichen mit der in diesem Frühjahr — für die Reichsregierung zweifellos noch schwieriger geworden. Die wirtschaftliche und finanzielle Situation ist noch keineswegs geklärt und die Verhältnisse im Reichsparlament sind es erst recht nicht. Dabei kommt es nicht nur auf die Beschlussfassung über die Notverordnungen der jüngsten Vergangenheit an, sondern auch darauf, ob der Reichstag der Regierung Brüning wieder eine weitere Vollmacht gibt, um auch die Endarbeiten ausführen zu können, ihr also freie Bahn verläßt zu der von ihr geplanten Lösung auch der letzten noch ungeklärten Fragen und Probleme in der Innen- wie in der Außenpolitik. Ob die Reichsregierung eine Mehrheit dafür erhält, ist noch nicht abzusehen.

Es wird daher im Reichstag eine große Spannung herrschen. Nationalsozialisten und Deutsche Nationalen werden wieder anwesend sein. Sie haben sich zur „Nationalen Opposition“ zusammengetan, um, wie sie selbst angekündigt haben, die Regierung Brüning zu stürzen. Die Deutsche Volkspartei, die man im Frühjahr noch zu den Regierungsparteien rechnen konnte, hat in der letzten Zeit scharfe Kritik an einzelnen Regierungsmassnahmen geübt. Möglicherweise wird auch Außenminister Curtius, das volksparteiliche Regierungsmitglied, noch vor Zusammentritt der Reichsregierung aus seinem Amte scheiden. Auch die Absplitterungen von der Sozialdemokratie wirken sich für die Regierung ungünstig aus, so daß die Entscheidung auf „Spitz und Knopf“ steht. Reichskanzler Brüning will deshalb zunächst mit den Parteiführern verhandeln, um sich Klarheit zu verschaffen, auf wen er sich verlassen kann. Wie aus seiner Umgebung verlautet, will er genau wissen, wie sich die einzelnen Fraktionen verhalten werden, damit es keine für ihn unliebsame Überraschungen gibt, um vor allem zu verhindern, daß je nach dem Verlauf der Debatte die eine oder die andere Partei ungewollte Sonder Schritte unternimmt oder etwa unmögliche Anträge stellt.

Schon diese Vorverhandlungen mit den Parteiführern werden sehr schwierig werden. Nervenproben für Regierungsmitglieder, Parteiführer, Parlamentarier und Volk stehen bevor. Die Ausichten sind, wie erwähnt, noch durchaus ungewiß. Die Erfolge in den Auseinandersetzungen, in den Schlussentscheidungen werden diejenigen zu verzeichnen haben, welche in dem Wirrwarr der Verhältnisse, in der Hochflut der Spannungen und Gegensätze die stärkeren Nerven behalten. Die Entscheidung naht!

Konferenz mit Unternehmern und Gewerkschaften.

Berlin, 5. Oktober.

Die gemeinsame Konferenz zwischen Vertretern der Reichsregierung und solchen der Unternehmerverbände wie den Gewerkschaften soll noch in dieser Woche stattfinden. An der Konferenz werden für die Regierung beteiligt sein der Reichskanzler, der Reichsfinanzminister, der Reichsarbeits- und Reichswirtschaftsminister, für die Arbeitnehmer die drei Gewerkschaftsrichtungen, also die Freien, die Christlichen und die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften, für die Arbeitgeber der Reichsverband der Deutschen Industrie und die Vereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände.

Bekanntlich hat die Einladung den Zweck, zwischen den beiden großen Faktoren der Wirtschaft ein Übereinkommen herbeizuführen, das dazu beiträgt, die zu erwartenden außerordentlichen Schwierigkeiten in diesem Winter überwinden zu helfen. Nach Auffassung gut unterrichteter Kreise hatten schon die letzten beiden Wochen gezeigt, daß die Entwertung des Pfundes die wirtschaftliche Situation von der Ausfuhrseite her noch bedrohlicher gestalten wird, als man vorher befürchtet hatte. Es ist anzunehmen, daß die Reichsregierung den Arbeitgebern wie den Arbeitnehmern die Gefahren klar zu machen versuchen wird, die sich hieraus naturnotwendig für die deutsche Wirtschaft ergeben.

Umbildung der Reichsregierung

Curtius geht. — Eine bemerkenswerte Entschlüsselung.

Berlin, 5. Okt.

Die außenpolitische Aussprache im Reichskabinett, die sich mit der Zollunion beschäftigte, wird voraussichtlich den Rücktritt des Außenministers Curtius zur Folge haben. Was bisher von den Bepflegungen zur Öffentlichkeit durchgedrungen ist, läßt darauf schließen, daß Curtius sein Amt zur Verfügung stellen und Reichskanzler Brüning den Rücktritt billigen wird, um so der Rechtsopposition im Reichstag leichter gegenüberzutreten zu können, obwohl der Beschluß zur Inangriffnahme zur Zollunion vom Gesamtkabinett gebilligt worden war. Der Rücktritt Curtius soll Brüning die Möglichkeit offenhalten, bei Ablehnung der Sozialdemokraten der kommenden Notverordnung gegenüber mit der Rechtsopposition zu einem Übereinkommen zu gelangen. Definitive Schritte sind in dieser Hinsicht allerdings noch nicht unternommen worden und Brüning scheint an seiner Taktik des Abwartens festhalten zu wollen, den Dingen durch Hinhalten der Entscheidung ihre Schärfe zu nehmen und Schritt um Schritt vorzugehen.

In Berliner politischen Kreisen spricht man von einer völligen Umbildung des Kabinetts Brüning, ja sogar von dessen Gesamttritt noch vor Wiedereröffnung des Reichstages. Selbstverständlich sind alle diese Kombinationen mit der notwendigen Vorsicht aufzunehmen.

Berlin, 6. Oktober.

Zu den Meldungen über eine Umbildung des Kabinetts Brüning schreibt die „Germania“ in ihrer Dienstag Morgen Ausgabe u. a.:

Es darf als sicher angenommen werden, daß das Reichskabinett in seiner heutigen Zusammensetzung nicht mehr vor dem Reichstag treten wird. Auch ist nicht mehr daran zu zweifeln, daß der Reichsaußenminister in den nächsten Tagen seinen Rücktritt nehmen wird. Darüber hinaus ist damit zu rechnen, daß noch im Laufe dieser Woche eine Umbildung der Reichsregierung stattfindet. Es steht allerdings noch nicht fest, ob es sich hierbei nur um die Neubefugung der seit langem unbefugten Ministerien handelt — Wirtschaft und Justiz, zu denen nun auch das Außenministerium tritt — oder ob noch weitere personelle Veränderungen erfolgen. In jedem Fall ist anzunehmen, daß diese Entscheidungen noch in dieser Woche getroffen werden.

In einer anscheinend offiziös inspirierten Auslassung über die Gerüchte einer Regierungsumbildung wird gesagt, Möglichkeiten dieser Art werden zwar nicht abgestritten, aber die Entscheidung liegt schließlich beim Kanzler und beim Reichspräsidenten.

Der Kanzler ist im Augenblick so stark durch die Schlussarbeiten in Anspruch genommen, daß auch seine nähere Umgebung kaum schon über seine Absichten orientiert sein dürfte. Unter diesen Umständen dürfte das, was an der Gerüchten als richtig gelten kann, nicht vor Ende der Woche praktisch aktui werden.

nisse, in der Hochflut der Spannungen und Gegensätze die stärkeren Nerven behalten. Die Entscheidung naht!

Volkspartei und Reichsregierung.

Schleswig, 5. Okt.

In einer Entschlüsselung des schleswig-holsteinischen Parteitag der Deutschen Volkspartei heißt es u. a.: Sollte die volksparteiliche Reichstagsfraktion zu der Entscheidung kommen, daß die Reichsregierung nicht imstande ist, sich durchzusetzen, so muß von ihr erwartet werden, daß sie mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln dahin strebt, daß das Kabinett in seiner jetzigen Zusammensetzung abgeht und an seine Stelle Männer treten, die frei von jeder Bindung und unbeflüßt von unverantwortlichen Nebenströmungen aller das tun, was zur Rettung des deutschen Volkes und des Vaterlandes nötig ist.

In der vorausgegangenen Aussprache hatte Parteiführer Dingeldey u. a. erklärt, die Partei werde bei der kommenden Entscheidung, die von historischer Bedeutung sein werde, keine Rücksicht auf Wahlergebnisse nehmen. Was die Heranziehung der Nationalsozialisten zur Regierungsarbeit anbelange, so komme dies für die DVP nur in Frage, wenn sie sicher sei, daß die Nationalsozialisten den Weg gehen, den die DVP für richtig erkannt habe, d. h. die Führer der NSDAP müßten ihre Anhänger aus den sozialistischen Wahnideen lösen. Eine zweite Frage sei, ob die DVP es angesichts des schweren Winters wagen dürfe, die Sozialdemokratie und die gewerkschaftlichen Organisationen in die Opposition zu drängen.

Mittwoch Notverordnung.

Berlin, 5. Okt.

Das Reichskabinett war am Montag den ganzen Tag über verammelt, um die neue große Notverordnung abschließend zu beraten. Es mußten noch verschiedene wichtige Punkte geklärt werden, vor allem die Frage einer Senkung der Hauszinssteuer, die bekanntlich 20 oder 25 Prozent betragen soll.

Am Dienstag wird die Reichsregierung im Reichsrat die Ministerpräsidenten der deutschen Länder über den Inhalt der Notverordnung unterrichten. Sodann wird Reichskanzler Dr. Brüning die Unterschrift des Reichspräsidenten einholen. Der Beginn der großen Reichsratsitzung, in der der Reichskanzler und der Reichsfinanzminister, eventuell auch der Reichsaußenminister das Wort zur Erläuterung des großen Winterprogramms nehmen werden, ist auf vor-mittags 11 Uhr festgesetzt. Sie wird in ihrem ersten Teil öffentlich sein. Der Kanzler und der Reichsfinanzminister werden, wie bei früheren Gelegenheiten, einen Überblick und eine Begründung der Notverordnung geben. Die Veröffentlichung des Wortlautes wird dann am Mittwoch vormittag erfolgen. Sie ist schon deshalb nicht früher möglich, weil die drucktechnische Fertigstellung dieses umfangreichen Wertes nicht schneller zu bewältigen ist.

Die Notverordnung wird bekanntlich nur diejenigen Maßnahmen verfügen, die sofort durchgeführt werden können, während die grundsätzlichen Fragen — wie Forderung des Tarifwesens usw. — späterer Regelung vorbehalten bleiben.

Auswanderung nach Afrika?

Paris, 5. Okt.

Senator Caillaux hat in St. Germain eine Rede gehalten, in der er sich mit der Weltwirtschaftslage befaßte. Er erwähnte, daß Frankreich trotz seiner außerordentlich starken Position gegen die Rückwirkungen der überall sich bemerkbar machenden Schwierigkeiten nicht sicher sei. Heute gelte es, die Wirtschaft zunächst national und gleichzeitig international zu organisieren. Schleunigst sei der Angriff gegen die Währung zu bekämpfen. Man müsse eine Währungsolidarität des alten Kontinents vorbereiten. Dringend geboten sei die Erneuerung des Vertrauens, ohne das die Zivilisation in Gefahr gerate.

Im Verlaufe seiner Ausführungen bezeichnete der Redner die Ueberbevölkerung Europas als eine der Ursachen der gegenwärtigen Krise und schlug vor, Afrika mit dem alten Kontinent zusammen zu schweißen, nicht nur um den Auswanderungsstrom nach Afrika hin zu lenken, sondern auch um der europäischen Wirtschaft die Absatzgebiete zu verschaffen, die sie anderweit verloren habe.

Der Vorsitzende der radikalen Partei Frankreichs — bekanntlich eine linksbürgerliche Parteigruppe —, Daladier, hat angekündigt, daß er den Vorstoß niederlege, um eine Vortragsreise in die europäischen Hauptstädte zu unternehmen. Er wolle über die internationale Abrüstung und die Annäherung der Völker sprechen.

Wie lange noch 120 Prozent Zinsen, Herr Dr. Dietrich?

Hoover für fünfjährige Rüstungspause.

Washington, 5. Okt.

Das Defizit im Staatshaushalt beträgt nach einer Meldung des Schatzamtes für das erste Drittel des Budgetjahres 380 495 000 Dollar. Man rechnet für das laufende Etatsjahr mit einem Defizit von ungefähr 1500 Millionen Dollar, falls es nicht durch Steuererhöhungen verringert wird.

Die Blätter melden, daß Präsident Hoover nächste Woche eine wichtige Erklärung erlassen werde, die sich auf eine fünfjährige Rüstungspause für die Flotten beziehe. Es werde erwartet, daß die Erklärung auch die Frage der Besteuerung berühren und Maßnahmen enthalten werde, die zur Stabilisierung der Marktlage dienen sollen. Die Tatsache, daß der Präsident mit dem Sekretär des Schatzamtes, Mellon, die internationale Finanzlage und mit einem hervorragenden New Yorker Finanzmann die europäische Wirtschaftslage erörtere, lasse die Vermutung gerechtfertigt erscheinen, daß er irgendeinen neuen Schritt erwäge.

Die neue Partei.

„Sozialistische Arbeiterpartei“. — Die erste Reichskonferenz. Berlin, 5. Okt.

Die „Sozialistische Arbeiterpartei“, die sich durch Abspaltung aus der SPD. gebildet hat, hielt ihre erste Reichskonferenz ab. Zu Vorsitzenden der neuen Partei sind die Reichstagsabgeordneten Seydewitz, Ströbel und Dr. Rosenfeld gewählt worden. Die parlamentarische Vertretung der neuen Arbeiterpartei besteht aus den Abgg. Seydewitz, Ströbel, Dr. Rosenfeld, Portune, Dr. Sitemsen und Ziegler. Ueber die parlamentarische Tätigkeit hat die Gruppe noch keine Beschlüsse gefaßt. Freundschaftliche Beziehungen bestehen bereits zur Unabhängigen Arbeiterpartei in England und zu polnischen Organisationen. Als Gegengewicht gegen das Reichsbanner schwarzer, rot-gold beabsichtigt die sozialistische Arbeiterpartei einen „Schutzbund“ nach österreichischem Muster zu gründen. Für uns gibt es nur eine Farbe und eine Fahne — und das ist die rote Fahne, so erklärte Dr. Rosenfeld Pressevertreter gegenüber. Das schließt allerdings nicht aus, daß die neue Partei bei einem Putsch von rechts her die heutige Republik verteidigen würde.

In dem vorläufigen Parteiprogramm wird erklärt, die neue Partei sichere der Sowjetunion ihre Unterstützung gegenüber kriegerischen Angriffen zu. Der Kampf um den Sozialismus wird als unmittelbare Tagesaufgabe gestellt. Die Taktik der sozialdemokratischen Partei, die vielfach nur einer Aulisse für die Herrschaft des Bürgertums bilde, wird in dem Programm ebenso abgelehnt wie die „kommunistische Revolutionspolitik“. Für die Arbeiterklasse stehe nicht die Staatsform, sondern der soziale Inhalt des Staates im Vordergrund des Interesses.

Abg. Dr. Rosenfeld bezeichnete als Ursache der Abspaltung von der SPD. den schon seit Jahren innerhalb der Partei geführten Kampf um die Meinungsfreiheit.

Noch ein Reichstagsabgeordneter beigetreten.

Wien, 5. Okt. Der Reichstagsabgeordnete Simeon-Sena, der bisher der Sozialdemokratischen Partei angehörte, hat nunmehr endgültig seinen Uebertritt zur Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands erklärt.

Die SPD. gegen die neue SAP.

Berlin, 6. Okt. In einer scharfen Erklärung nimmt das Zentralkomitee nunmehr zu der Gründung der Sozialistischen Arbeiterpartei Stellung. Es heißt darin u. a., daß die neue Partei nur eine Filiale der Sozialdemokratischen Partei sei und die Herstellung der Einheit der Arbeiterbe-

wegung nicht fördere, sondern die durch die sozialdemokratischen Führer erzeugte Spaltung der Arbeiterbewegung noch zu vertiefen suche. Die kommunistische Partei werde diese Parteibildung auf das Schärfste bekämpfen, weil sie für die Arbeiterklasse nicht weniger schädlich sei als die offizielle Sozialdemokratische Partei.

Die französische Goldhamsterei.

Paris, 6. Okt. Der aus New York in Cherbourg eingetroffene deutsche Dampfer „Europa“ hat 226 Barren Gold im Gewicht von 15 Tonnen gelöst. Sie sind für eine Pariser Bank bestimmt. — Der französische Passagierdampfer „France“, der aus Amerika in Le Havre erwartet wird, hat für die Bank von Frankreich und eine Reihe anderer Pariser Großbanken 25 Fässer Gold und zwei Kisten Silber im Gesamtwert von 1,25 Mill. Dollar an Bord.

Antifaschistischer Flieger über Rom.

Rom, 6. Okt. Ein Flugzeug, das überraschend über Rom erschienen war, hat eine große Menge von antifaschistischen Flugblätter über der italienischen Hauptstadt abgeworfen. In den Flugzetteln wird das faschistische Regime auf das heftigste angegriffen und die Bevölkerung wird aufgefordert, durch passiven Widerstand der Regierung das Leben schwer zu machen. U. a. wird die Bevölkerung wie schon in den über Mailand abgeworfenen Flugblättern aufgefordert, nicht zu rauchen, um das Staatsmonopol zu schädigen und den Staat in Geldschwierigkeiten zu bringen.

Die Faschisten für Abrüstung.

Wie aus Rom gemeldet wird, nahm der faschistische Großrat in einer Sitzung zur internationalen Lage Stellung. Er gab in einer Entschließung seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß die von der italienischen Regierung getroffenen Anordnungen trotz des unermesslichen Anwachsens der Arbeitslosigkeit die Ueberwindung der Wirtschaftskrise gestalten würden, daß dagegen die Weltkrise einer Lösung nicht zugeführt werden könne, wenn nicht unverzüglich Maßnahmen ergriffen würden, die in erster Linie das Gesamtproblem der Rüstungen und das der Kriegsschulden und Reparationen betreffen.

Türkischer Ministerbesuch in Athen.

Der türkische Ministerpräsident Ismet Pascha und der türkische Minister des Meeres, Tewfik Rüşdi Bei, sind an Bord eines türkischen Dampfers, der auf hoher See von griechischen Kriegsschiffen eingeholt wurde, in Athen eingetroffen. Alle Schiffe im Piräus hatten ihnen zu Ehren geslaggt und in der Luft kreuzten 50 Flugzeuge.

Kurznachrichten.

Der Reichspräsident ließ anläßlich seines Geburtstages durch die von ihm geschaffene Stiftung „Hindenburgstiftung“ rund 2200 schwer kriegsbeschädigten, kriegsinvaliden und Veteranen insgesamt 425 000 Mark auszahlen.

Im Berliner polnischen Konsulat wurden am Montag drei Fenstersteine eingeschlagen. Die Täter konnten unerkannt entkommen.

In einem Rigaer Kino kam es anläßlich der im Rahmen einer Wochenschau gezeigten Bilder des Reichspräsidenten und der Reichswehr zu deutschfeindlichen Kundgebungen. Der deutsche Gesandte hat daraufhin beim lettischen Außenminister Ullmanis Protest erhoben.

Der österreichische Finanzminister Dr. Redlich ist zurückgetreten. Bundeskanzler Dr. Buresch wird das Finanzministerium vorläufig mitverwalten.

Der Abrechnungsausschuß des Internationalen Stahlkartells hat sich für die Festsetzung einer neuen Abrechnungseinheit anstelle des Pfund Sterling ausgesprochen.

Wir zum ersten Male österreichischen Boden. Weiter führt uns die elektrische Maschine an niedlichen Alpenhäuschen und himmelhoch ragenden Felswänden, an denen noch mächtige Gletscher haften, vorbei. Der Inn ist unser Weggenosse. Die beiden, im Glanze der untergehenden Sonne liegenden Städtchen Schwaz und Hall, die jetzt noch von ihrem einstigen mittelalterlichen Ruhme finden, finden an Schönheit kaum ihresgleichen.

Innsbruck! Langsam fährt der Zug in die Bahnhofshalle ein, begleitet von den beiführenden Rufen der tausendköpfigen Menge. Ueberall marschieren schon geschlossen die einzelnen deutschen Gänge durch die Straßen. Unser Bild mit den beiden Bändern rechts und links: „Siegerländer Rietwotooche“ verleiht seine erhoffte Wirkung nicht. Und als dann unser „Rietwotooche“ badet in i Mädelpech“ laut wird, fallen wir allgemein auf. Zunächst führt man uns in unser Lager. Jeder bekommt seinen Platz zum Schlafen angewiesen, und dann gehts zum Abendessen. Mit dem Eßgeschirr in der Hand, singen wir durch die Straßen: „Wir hab'n Kohldampf, Kohldampf, Kohldampf, träterä, träterä“. Der liebe Tiroler hat hierüber was gelacht. In einem Hofe stehen drei Feldküchen, bis oben hin voll mit Gulasch. Etwas ganz Ungeheuerliches für den Wittgensteiner Magen. Aber der Hunger schafft schon runter.

8000 DSDr drängen sich dicht zusammen in der riesigen Ausstellungshalle. Allein 2000 Jungmännern mit den Fahnen- und Wimpelträgern suchen sich einen Platz auf der Bühne. Erwartungsvolle Stille herrscht. Bis der Chor auf der Bühne vortritt:

„Wir bekennen im Gedenken der Deutschen in (vor) auf es von allen Seiten die Hilferufe durch den Saal schallt) Danzig, Litauen, dem Baltischen, in Polen, Westpreußen, Polen, Wolhynien, Galizien, der Bukowina, in der Ukraine, in Schlesien, in den Sudetenländern, den Karpaten, Ungarn, Siebenbürgen, dem Banat, an der Mündung der Donau, am Schwarzen Meer, in Desterreich, Steiermark, Südtirol, in den Ländern am Adriatischen Meer, in der Eigenenschaft, Elsaß-Lothringen, Eupen-Malmédy, Luxemburg, im Blumenlande, in Nordschleswig, in der ganzen Welt die Dual der deutschen Zerrissenheit.

Wir bekennen unser aller schicksalhafte Verbundenheit.

Wir bekennen uns zum Reiche in seiner Not — dem Vordach eines einzigen Deutschlands.

Wir glauben an die Volksgemeinschaft — die stärker ist als Partei und Klasse.

Aus der Heimat

Dienstag, den 6. Oktober 1931

Feindliche Geschwister!

Wie oft erlebt man es nicht, daß Geschwister untereinander verfeindet sind! Nicht nur als Kinder, also zu einer Zeit, wo man deraartiges Verhalten noch mit dem kindlichen Unverstand entschuldigt, sondern wenn sie längst den Kinderjahren entwachsen sind. Zwischen ihnen besteht fortgesetzt Haß und Zorn, oder sie tun so, als könnten sie sich überhaupt garnicht. Ja, es kommt sogar vor, daß Geschwister einander vor den Raben bringen, daß einer den anderen so schlecht macht, daß kein gutes Haar an ihm bleibt. Tugend einer, der die Menschen sehr gut kennt, hat einmal gesagt: „Kein Streit ist heftiger, als der unter Geschwister!“ Und das ist auch Tatsache. Stritte sich etwa ein Mann mit seiner Frau, oder ein Herr mit einer Dame, er würde die der Frau gebührende Rücksicht zuteil werden lassen, er würde in bestimmten Dingen Kavaler sein, zwischen Brüdern und Schwestern gibt es so etwas nicht. Meist sind es die Produkte falscher Erziehungsmethoden, vielleicht, daß ein Kind schon bei der Erziehung vor dem Anderen seitens der Eltern eine Bevorzugung erfährt, vielleicht prägen hier auch physische Dinge mit. Das eine Kind ist schöner und besser gewachsen als der Bruder oder die Schwester, der körperlich benachteiligte Mensch fühlt sich von Jugend an zurückgesetzt, sein Wesen ist schon und verschlossen geworden. An sich ist Streit der Geschwister doch wieder ein verkappter Ausfluß von Liebe. Schwächen eines Familienmitgliedes werden bitterer empfunden, als bei fremden Leuten. Man möchte den Bruder, die Schwester usw. gerne in besseren Verhältnissen sehen, man ist eben nicht gleichgültig und gleichgültig kann nur der richtig hassen, der auch lieben kann. Familienhaß ist daher oft übersteigerte Familienliebe, die ins Gegenteil umgeschlagen ist. Auch hier dürfte der Ausdruck gelten: Alles verstehen, heißt alles verzeihen.

*** Deutschland wird freiwillig abstinent. Einige viel-sagende amtliche Zahlen über den Trinkbrennweinverbrauch in Deutschland beweisen, daß dieser Verbrauch gewaltig zurückgeht. Im Betriebsjahr 1901 wurden, wie die Deutsche Beamtenbund-Korrespondenz erfährt, in Deutschland 2,1 Millionen Hektoliter Weingeist, d. h. auf den Kopf der Bevölkerung 3,69 Liter Weingeist verbraucht. Im Betriebsjahr 1913-14 betrugen diese Zahlen 1,55 Millionen bzw. 2,64 Liter und im Jahre 1929-30 nur noch rund 500 000 Hektoliter oder täglich 0,78 Liter. Dem Rückgang des Verbrauchs entsprechend sind in den letzten Jahren die Brennweinbestände der Monopolverwaltung laminarartig angeschwollen. Gegenüber einem Bestand von 0,36 Millionen Hektoliter am 1. Oktober 1927 und einem Normalbestand von etwa 0,5 Millionen Hektoliter begann das laufende Betriebsjahr mit einem Bestand von 1,57 Hektoliter Weingeist. Der heutige Verbrauch ist auf etwa ein Viertel des Vorkriegsverbrauchs zurückgegangen.

*** Keine entzündbaren Materialien versenden! Vor einigen Tagen geriet in einem Bahnpostwagen der Strecke Leipzig-Berlin plötzlich bei der Bearbeitung eines Postbeutels ein Päckchen in Brand. Dabei wurde ein Postschaffner nicht unerheblich verletzt und fast der gesamte Inhalt des Postbeutels in Mitleidenhaft gezogen. Der Umsturz des mitfahrenden Postpersonals gelang es, weiteren Schaden zu verhüten. Das Päckchen, das von einer „Fabrik praktischer Neuheiten“ ausgeliefert war, enthielt außer ungefährlichem Inhalt eine Schachtel mit Wienen zu sogenannten Dauerzählern, die leicht brennen und sich zweifellos beim Werfen des Beutels selbst entzündet haben. Der Vorfall zeigt, wie unvorsichtig und leichtsinnig jemand handelt, der leicht brennbare oder gar explosive Stoffe zum Postversand bringt. Er gefährdet nicht nur fremde Personen und fremde Sachen.

Deutsche Südmark.

Eindrücke von dem diesjährigen 5. Reichsjugendtag des DSD. in Innsbruck.

Von Rudolf Cronau-Laasphe.

Leiser Regen gibt das Abschiedsgeleit aus dem lieben Heimatstädtchen. Wird es auch so in der Südmark Tirol sein? Diese Frage drängt sich wohl den meisten der DSD-Jüngens, welche die Schönheiten Tirols schauen wollen, auf.

Der Zug singt durch das Wittgensteiner Land seine altbekannte Weise. In Siegen stehen 30 Jüngens am Bahnhof. Ihre Augen blicken nach dem, was ihnen die kommenden zehn Tage gemeinsamen Erlebens bringen sollen. Unter donnernden Heulrufen verlassen die „Rietwotooche“ ihre Heimat, und die Gedanken eilen dem Dampfstoß voraus zu dem Reiseziel Innsbruck. Der Regen klatscht an die Fenster Scheiben, die beste Gelegenheit, sich bis Frankfurt mit der Geschichte Tirols ein bißchen zu beschäftigen. Spät abends erreichen wir Frankfurt. Und nun? Zur Jugendherberge zu gehen, lohnt sich nicht. Also legen wir mal das Gepäck in dem Wartesaal 3. Klasse des Bahnhofes ab. Hier stehen „zieren“ Bänke, Tische und Fußboden. Diesen Leuten, die im Schlaf so friedlich anzusehen sind, leisten wir Gesellschaft und pennen ein paar Stunden.

Die Abfahrt des Sonderzuges rückt langsam heran. In schneller Fahrt durchziehen wir Ortschaft an Ortschaft des Rheingaus. Die herrlichen Weinfelder von Würzburg am Rhein müssen manchen verlangenden Blick ertragen. Als der Zug die Bahnhofshalle in Innsbruck durchbraut, erklingt das Lied, von Mund zu Mund fortgetragen: „Auf Innsbruck, Dragoner, auf Innsbruck, Bayern!“ Dankbare Blicke werden uns zugeworfen. In Angoldstadt fahren wir über die durch blumige Auen fließende Donau.

München in Sicht! Tausend DSD-Jüngens, einheitlich gekleidet, begeben sich in den zweitbekannten Münchener Raststeller, um hier ihr wohlverdientes Essen einzunehmen. Wenn hätte das wohl auch von uns nicht geschmeckt, noch dazu, wenn wir von einigen Duzend junger Kellnerinnen bedient werden. Es bleibt uns leider nicht viel Zeit, München näher anzusehen. Der Zug wartet nicht.

Um 5 Uhr nachmittags fahren wir über die Deutsch-Österreichische Grenze. In Kufstein, bekannt durch sein einzigartiges Glockengeläute, welches über 7 Täler die Menschen an das Gedenken der im Weltkriege gefallenen Weiden des deutschen und österreichischen Volkes erinnert, betreten

Wir glauben an die schaffende Kraft des deutschen Herzens, des deutschen Willens und des deutschen Geistes.

Wir glauben an das heilige Recht der Freiheit und Einheit Deutschlands.

Wir schwören — die Trägheit unseres Herzens zu brechen.

Wir schwören — den Brüdern zu opfern — was wir haben und was wir sind.

Wir schwören — für das heilige Recht der Völker zu streiten — um frei zu sein.

Dieses Bekenntnis von den versammelten 8000 ausgesprochen, müssen unsere Unterdrücker jenseits des Brenners gehört haben.

Hiernach bringt der österreichische Landeshauptmann die Glückwünsche seines Landes dar.

Nach ihm betritt der Südtiroler Volksmann Pater Innerkofler unter allgemeiner Erwartung das Rednerpult:

„Ich habe es mir großartig vorgestellt, aber so großartig, wie ich es jetzt sehe, doch nicht. Ich bin ergriffen und erschüttert. Ich wünsche, unsere lieben Stammesbrüder jenseits des Brenners könnten dies erleben. Dann werden sie nicht verzagt sein, sondern mit doppeltem Mut in die Zukunft blicken. Wenn uns die deutsche Jugend hilft, wenn uns erst das ganze deutsche Achtzigmillionenvolk hilft, dann werden wir frei werden!“

„Man kann die Weltgeschichte von Jahrtausenden durchblättern, man kann kein zweites Volk finden, das so gequält worden ist und gequält wird, wie das Südtirol!“

„Es hilft dagegen keine Leisetreterei. Schreibt und redet darüber. Die Welschen sollen und müssen uns hören. Es ist Lüge, was einige behaupten, daß dadurch das Los unserer bedrängten Volksgenossen schlimmer werde. Ihr braucht nicht zweig zu sein, auch wenn man ein deutscher Kaufmann ist! Ihr singt viel schöne Lieder, aber das schönste ist doch unser aller Deutschlandlied. Und darin singen wir: „Von der Elbe bis an den Belt“. Keiner wird je wagen, es zu ändern: „Von Brenner bis an den Belt“.

Pater Innerkofler zählt sodann einige Geisteserfnisse aus letzter Zeit auf, die manchen tief erschütterten und mit Bitterkeit erfüllten.

Der Abend findet mit dem Laienspiel „von Freiheit und Treue „Grenzmarkt“ seinen Abschluß.

(Fortsetzung)

Der Steward verstand nicht, warum die junge Frau hell
auflachte.

„Der Herr Gemahl hat den Topf im letzten Augenblick noch gebracht.“

„Ja, es ist gut.“

„Sie stand vor den großen Blüten, und immer noch war — zum ersten Male in diesen Tagen — ein Lächeln um ihre Augen. „Wenn du wüßtest, daß du dich selbst mit geschickt hast!“

Sie küßte die Blume, dann aber wurde sie ernst:

Sie hatte gesehen, daß die Stengel schon langsam zu welken begannen. Nun kamen ihr schon wieder die Tränen. War es möglich, daß auch ihre junge Liebe so schnell welkte?

Warum war sie gereift? Warum hatte sie ihn nicht mitgenommen? Warum ging der Dampfer so langsam?

Best schalt Erna sich selbst.

„Habe Vertrauen zu mir. Ich will dir in diesen Monaten beweisen, daß ich nicht nur Prinzgemahl bin. Mein Liebster soll stolz sein auf mich.“

Sie hörte die Worte noch deutlich in ihren Ohren, und nun kam der Kapitän vorüber.

„Schönste Senhora, ich habe Ihnen einen letzten Gruß vom Herrn Gemahl auszurichten.“

„Wo haben Sie ihn gesehen?“

„Hätte mich beinahe in Grund und Boden gefahren, war dabei, im Geschwindigkeit nach Sao Paulo zu rufen, wollte am Abend noch da sein, sprach von Arbeit, ließ grüßen.“

Erna glaubte ein Geschenk erhalten zu haben. Er war nicht in Rio geblieben, fuhr nicht nach Copacabana — fuhr zur Arbeit.

Sie stand an Deck, während über Rio das abendliche Lichtmeer aufblühte und das Schiff langsam aus den Wundern der Märchenwelt in das offene Meer hinausglitt.

Neuintes Kapitel.

Als Alexander Montanus am kommenden Morgen das inzwischen vollendete neue Büro in der Rua Direita betrat, hatte er ein stolzes Gefühl.

Es waren helle, große Räume, mit Geschmack, aber nicht überladen eingerichtet. Gute Holztafelungen, ein großer Schreibtisch mit Stuhl, bequeme Klappstühle um einen runden Tisch am Ramin, eingebaute Schränke und Regale. Es war eben wie das Kontor einer großen Firma, und nebenan öffneten sich die kaufmännischen Büros.

Alexander setzte sich in den Schreibtischstuhl und blätterte die Post durch. Es war immerhin eine Sache! Zwar die Aufträge waren eigentlich ins Massenhafte gesteigerter Kleinram. Da ein paar hundert Meter Kanalbau, da für vierzig Neubauten Rohrlegerarbeiten, dort elektrische Installation, dann wieder Beleuchtungsanlagen.

Eigentlich war Enrico Müller ein in das Nischenhafte übersehter Scharwerker. Kein einheitlicher Betrieb, sondern er übernahm eben alles und jedes, hatte genau ebenso gut die Lieferung von hunderttausend Stiefeln oder von einer Million Weinflaschen übernommen und alles selbst gefertigt.

Hätte sich ein paar hundert Schuster angestellt oder eine Glasbläserei eingerichtet. Ein Mann, der grundsätzlich jeden Auftrag annahm und dann erst überrechnete, wie er ihn auf das Beste und billigste ausführen konnte.

Darum war er auch immer die Hoffnung aller Einwanderer. Wen Enrico Müller nicht brauchen konnte, der war eben verloren.

Trotzdem also ein Gewinn! Immer andere Arbeiten, also auch immer andere Arbeiter. Nur ein Mensch, der selbst von Jugend auf in allen möglichen Sätteln geritten, wie Wolfgang Schröder, konnte sich zurechtfinden.

Alexander schüttelte den Kopf. Das mußte anders werden! War ja ganz gut für Enrico Müller, aber im Grunde machte man die Arbeit, und die anderen strichen den Hauptteil des Gewinns und die Ehre ein. Enrico Müller arbeitete im Hintergrund. Warum nicht direkt? Sich an großen Staatsaufträgen beteiligen! Selbst solche übernehmen! Was da die Engländer konnten, das konnte Enrico Müller-Montanus noch lange!

Der Eintritt Wolfgang Schröders unterbrach seine Gedanken.

„Sieh da, Herr Schröder! Ich wollte Sie schon bitten lassen. Na? Wie sieht es hier aus?“

Wolfgang warf einen flüchtigen Blick umher.

„Sehr vornehm, gewiß; aber früher noch es mehr nach Arbeit im alten Hofe.“ Alexander ärgerte sich schon, aber er streckte die Hand aus.

„Also, lieber Schröder, ich habe in den Akten gelesen, daß Sie einen langjährigen Vertrag abgeschlossen haben und unser Betriebsleiter sind. Mein verstorbener Schwiegervater war außerordentlich mit Ihnen zufrieden. Ich denke, auch wir werden gut miteinander auskommen, und Sie werden ebenso freudig unter meiner Leitung arbeiten, als unter der meines Vorgängers.“

Die Worte waren wie selbstverständlich von den Lippen geflossen. Zuerst stutzte Wolfgang, dann horchte er auf.

Wahrhaftig, der gute Alexander, der vor kurzer Zeit froh gewesen, unter seiner Leitung Karten kopieren zu dürfen, martierte den Chef. Schröder wollte erst lachen, dann sagte er ruhig und sah dabei Montanus an:

„Ich werde mich selbstverständlich bemühen, in jeder Weise das Interesse der Inhaber in der Firma zu wahren. Das habe ich Herrn Müller versprochen und werde es halten.“

(Fortsetzung folgt.)

Ämtliches.

Bekanntmachung.

Die Termine für die diesjährigen Herbstschauen der öffentlichen Viehgenossenschaftsanlagen im Kreise Wittgenstein sind wie folgt festgelegt:

Mittwoch den 21. Oktober 1931:

Erndtebrück, 11 Uhr am oberen Ende beginnend, Wingershausen, 15 Uhr am unteren Ende beginnend, Neue oberes Edertal, 16 Uhr am Bahnhof beginnend.

Dienstag den 22. Oktober 1931:

Neue unteres Edertal, 8 Uhr am Bahnhof beginnend, Berghausen Gruppe A, 9 Uhr am oberen Ende beginnend, Berghausen Gruppe C, 10 Uhr am Wehr beginnend, Berghausen Gruppe B, 11,30 Uhr am unt. Ende beginnend, Preisdorf und Fehlbachtal, 13 Uhr am unt. Ende beginnend, Trufeltal, 15,30 Uhr am oberen Ende beginnend.

Freitag den 23. Oktober 1931:

Schüller oberh. des Dorfes, 8,30 Uhr am oberen Ende beg., Schüller Mülhstättgenossenschaft, 9,30 Uhr am ob. Ende beg., Berleburg Bürgerau, 10 Uhr am oberen Ende beginnend, Berleburg Unterm Elmloch, 11,30 Uhr an der Brücke in Berleburg beginnend.

Raumland, 13 Uhr am Bahnhof beginnend, Arfeld, 16 Uhr am oberen Ende beginnend.

Montag den 26. Oktober 1931:

Berghausen Gruppe B, 11,30 Uhr an der Haltestelle beg., Berghausen Mülhstättbachtal mit Gruppe C, 14 Uhr am unt. Ende beginnend.

Dienstag den 27. Oktober 1931:

Neue zu Laasphe, 8 Uhr am Wehr beginnend, Niederlaasphe, 9,30 Uhr am oberen Ende beginnend, Laasphe Danfetal, 11,30 Uhr am unteren Ende beginnend, Herberichshausen, 13,30 Uhr am unteren Ende beginnend, Danfe Danfetal, 14,30 Uhr am unteren Ende beginnend, Danfe Muerbachtal, 15,30 Uhr am oberen Ende beginnend.

Mittwoch den 28. Oktober 1931:

Danfe Godelsbachtal mit Immenseifen, 8 Uhr am unteren Ende beginnend.

Danfe Mfetal, 10,30 Uhr am oberen Ende beginnend, Feudingen, 13 Uhr bei Feudingerhütte beginnend.

Die Genossenschaftsvorstände ersuche ich, an den Terminen teilzunehmen. Es ist außerdem erwünscht, daß sich auch die Genossenschaftsmitglieder an den Schauen beteiligen. Ich erwarte, daß die noch etwa rückständigen Unterhaltungsarbeiten nach Möglichkeit vollendet werden.

Berleburg, den 2. Oktober 1931.

Der Landrat, J. D.: Martin.

Der oberschlesische Wanderer

Verlag: Gleiwitz, gegründet 1828



Bei weitem verbreitetste Tageszeitung Oberschlesiens Erfolgreichstes Anzeigenblatt

Frankfurter Produktienbörse vom 5. Oktober: Ämtlich notierten: Weizen, inf. 23; Roggen, inf. 22; Sommergerste 17,50 bis 18; Hafer, inf. 16 bis 16,75; Weizenmehl, f. d. d. mit Auslonsweizen 36,75 bis 37,50; Sondermahlung 34,25 bis 35; Niederreihen. Mehl 36,75 bis 37,25, bejw. 34,25 bis 34,75; Roggenmehl 30,50 bis 31,50; Weizenkleie, fein 8,50 bis 8,40; Roggenkleie 8,75 bis 8,70 Markt; alles per 100 Kilogramm. Tendenz: leicht befestigt, Kleie etwas schwächer.

Frankfurter Schlachtwirtschaft vom 5. Oktober: Auftrieb: 1417 Rinder, davon 320 Ochsen, 175 Bullen, 493 Kühe, 390 Färsen, 521 Kälber, 115 Schafe, 5067 Schweine. Preise pro 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark: Ochsen 38 bis 42, 35 bis 37, 29 bis 34; Bullen 30 bis 34, 26 bis 29; Kühe 30 bis 33, 26 bis 29, 20 bis 25; Färsen 38 bis 42, 35 bis 37, 29 bis 34; Kälber —, 46 bis 49, 40 bis 45, 35 bis 39; Schafe 34 bis 38, 25 bis 33; Schweine —, 54 bis 57, 53 bis 57, 51 bis 56, 45 bis 53, 42 bis 50. — Marktverkauf: Rinder ruhig, nahezu ausverkauft; Kälber und Schweine geräumt.



Weinet nicht an meinem Grabe, gönnet mir die ew'ge Ruh; denn, was ich gelitten habe, es' ich schloß die Augen zu.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren lieben Bruder, Onkel und Schwager,

den Invaliden

Heinrich Schneider

im 72. Lebensjahre zu sich zu nehmen.

In tiefem Schmerz:

Familie Wwe. Heinrich Benfer.

Feudingen, Remscheid und Berghausen, den 6. Oktober 1931.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Gepflückte Äpfel und lagerreife Birnen

in Ia. Qualität hat abzugeben

Eduard Schuppert, Laasphe, Bahnhofstraße 47.

Defen Herde Kesselöfen

A. Mittelman, Laasphe.



Fussballverein Niederlaasphe.

Mittwoch abend 8 1/2 Uhr Monats-Versammlung im Vereinslokal.

Vollständiges Erscheinen ist dringend erforderlich.

Der Vorstand.

2-Zimmerwohnung mit Küche

zum 1. November zu vermieten.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Wittg. Ztg.

Autofahrten

Omnibusfahrten

Fernruf 100.

Fleischbütten aus Eichenholz, runde und ovale Form, ca. 2 1/2 Zentner Inhalt, Preis RM. 16.—

Saurefässer aus Eichenholz, mit verginst. Reifen, kompl., ca. 350 Liter Inhalt, Preis RM. 33.—

liefert

Gustav Schmidt, Wagenbau u. Kfzerei, Wiefenbach (Kreis Biedenkopf).

Kräftiger Laufjunge

für 2-3 Nachmittagsstunden gesucht.

Thams & Garfs, Laasphe.

Alle Druck-sachen

liefert preiswert

Buchdruckerei

Ernst Schmidt



Ich kenne Henko und bleibe dabei!

Henko ist nicht nur zum Einweichen der Wäsche, die ideale Hilfe, auch zum Putzen

und Scheuern



von Haus- und Küchengerät nehme ich es gern. Und ganz besonders schätze ich in

Henko das gute Mittel, hartes Wasser



weich zu machen. Seit über



Jahren kenne

ich Henko

und bleibe dabei!

Henko

zum Weichmachen des Wassers zum Einweichen der Wäsche!

Was sich seit 50 Jahren bewährt hat, muß gut sein!